

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 4.—
halbjährig K 2.—
für Amerika:
ganzjährig D. 1.25
für das übrige Ausland
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 21.

Gottschee, am 4. November 1913.

Jahrgang X.

Folgen der Auswanderung der Gottscheer.

Der einzige Nutzen der Auswanderung besteht, wie Herr Ober-
geometer Ritter v. Fürer in seinem Aufsatze (Die Auswanderung
aus Gottschee) hervorhebt, in dem in Amerika verdienten
Gelde, bezw. in jenem Überschusse des Bargeldes, der in die Heimat
gesendet wird. Da drüben die Löhne höher sind, so ist es eben
möglich, Ersparnisse zu machen; auch hat das in Amerika verdiente
Geld in Österreich größere Kaufkraft als drüben. Während der
Dollar in Amerika etwas mehr als zwei Kronen unsrigen Geldes
gleichkommt, hat er in Österreich einen Wert (Kaufkraft) von etwa
K 4.80. Je mehr sich übrigens unsere Landsleute in Amerika dau-
ernd niederlassen, desto geringer ist die Summe, die alljährlich in
die Heimat geschickt wird. Alle Sparinstitute des Gottscheer Ge-
bietes spüren jetzt schon, daß von Jahr zu Jahr immer weniger
amerikanisches Geld eingelegt wird.

Das in Amerika verdiente und nach der Heimat gesandte
oder mitgebrachte Geld wird, wie Herr Obergeometer R. v. Fürer
schreibt, zumeist für Neu-, Um- und Zubauten der Bauernhäuser
und zur Entschuldung des bäuerlichen Besitzes verwendet, obzwar
die gegenwärtig intabulierten Schulden zusammen trotzdem etwa
noch 6 Millionen Kronen, also für den bäuerlichen Besitzer im
Durchschnitt ungefähr 1000 K betragen, wovon allerdings ein sehr
großer Teil auf bereits löschungsfähige Sackposten kommt.

Den größten Nachteil der Auswanderung erblickt der Herr
Verfasser in der Schädigung der Landwirtschaft, vor allem
in dem durch sie hervorgerufenen Mangel an landwirtschaft-
lichen Arbeitskräften, weshalb jetzt schon mehr als ein Drittel
der Acker brach liegen müsse und nichts anderes als Unkraut trage.
Die jährlich geerntete Menge an Körnerfrüchten, Kartoffeln usw.
werde immer geringer. Die arbeitsfähigen, kräftigen Leute seien
eben meist in Amerika. Die in der Heimat zurückgebliebenen alten
Eltern oder Großeltern könnten selbstverständlich die schwere Bauern-
arbeit nicht so verrichten, wie es notwendig wäre. Kein Wunder
demnach, daß allmählich insbesondere die Bergwiesen wieder zu dem
werden, was sie vor Jahrhunderten waren, zu Gestrüpp und Wald;
das gleiche Schicksal treffe auch die Streuanteile, die sich mehr und
mehr in große undurchdringliche Dickichte verwandelten, aus denen
das Farnkraut verschwinde.

Auch auf die Viehzucht habe die Auswanderung sehr un-
günstig rückgewirkt. Vor 20 Jahren habe bei uns die Durchschnitts-
zahl an Hornvieh bei einer bäuerlichen Liegenschaft 10 Stück be-
tragen, heute nur 3 Stück und Fälle, wo früher 12 Stück Vieh
im Stalle standen, während heute nur eine einzige Kuh der Milch
halber gehalten wird, seien sehr häufig.

Dann kommt der Herr Verfasser auf den ungünstigen psychi-
schen Einfluß zu sprechen, den die Auswanderung auf den Charakter
der Auswanderer ausübe. Hierüber werden wir vielleicht demnächst
des näheren sprechen. Für heute sei es uns gestattet, noch auf
andere in dem erwähnten Aufsatze nicht aufgezählte Übel aufmerksam
zu machen, welche die fortschreitende Auswanderung der Gottscheer

unfehlbar im Gefolge hat, wenn es durch gesetzliche und behördliche
Maßnahmen sowie durch ein stetes tatkräftiges Hinarbeiten auf die
Besserung der wirtschaftlichen Lage unserer Landsleute in der Heimat
(wobei wir insbesondere auch die günstigen Wirkungen des zu er-
wartenden neuen Hausiergesetzes im Auge haben) nicht gelingt, die
Auswanderung einzudämmen und derart einzuschränken, daß sie den
katastrophalen Charakter verliert.

Die größte Gefahr liegt nämlich in der fortschreitenden
Entvölkerung des Ländchens und in deren unheilvollen
Folgen. In einem im Jahre 1823 in der Zeitschrift „Vorzeit und
Gegenwart“ erschienenen Aufsatze über Gottschee, der aus zwei Be-
richten besteht, nämlich einem von Prof. Richter aus Laibach und
einem zweiten von Herrn Rudejch, „Besitzer mehrerer Güter im süd-
östlichen Krain“, wird die Anzahl der Gottscheer von Rudejch „nach
den neuesten Zählungen“ mit 18.000 Personen angegeben. Nach
der letzten Volkszählung (1910) leben jetzt, also nach 90 Jahren,
nur 17.300 Gottscheer in der Heimat, also weniger als im Jahre
1823! Nach den im Jahre 1905 von den Herren Pfarrern des
Gottscheer Gebietes privatim veranstalteten Erhebungen waren schon
damals mehr als 5000 Gottscheer und Gottscheerinnen nach Ame-
rika ausgewandert. Nach dem Stande vom April 1905 ergab sich
nämlich die Zahl von 5059 Auswanderern, die sich auf die ein-
zelnen Pfarren folgendermaßen verteilen: Stadtpfarre Gottschee
727, Pfarre Altlag 612, Nesseltal 542, Tschermoschnitz 496, Wilt-
terdorf 408, Rieg 400, Mäsel 334, Suchen 302, Ebental 221,
Unterwarmberg 170, Böllanbl 150, Unterlag 129, Stockendorf 125,
Unterdeutschau 120, Göttenitz 112, Masern 89, Morobitz 72, Ober-
strill 50. Für die Jahre von 1905 bis 1913 sind bezüglich der
Auswanderungs- und Rückwanderungsstatistik bisher zwar noch keine
neuerlichen Erhebungen gepflogen worden; da aber nach den Er-
gebnissen der letzten Volkszählung (1910) die Bevölkerungszahl des
Gottscheer Gebietes im Jahrzehnt 1900—1910 um mehr als 1000
Personen abgenommen hat und die Zahl der Rückwanderer be-
kanntlich viel geringer ist, darf mit ziemlicher Sicherheit angenommen
werden, daß dormalen rund 6000 Personen, also nahezu ein Viertel
der Gesamtbevölkerung unseres Ländchens, in Amerika weilen. In
den letztvergangenen Jahren ist der Auswanderungsdrang besonders
stark geworden. Im heurigen Jahre wurden bis Mitte September
von der Bezirkshauptmannschaft in Gottschee bereits 1300 Aus-
wanderungspässe ausgestellt, wovon etwa die Hälfte auf Gottscheer
Auswanderer entfallen mögen. Ungefähr die Hälfte der heuer bisher
Ausgewanderten sind Mädchen.

Bisher sind also rund 6000 Personen aus dem Gottscheer
Gebiete binnen etwa 30 Jahren nach Amerika ausgewandert, die
Zahl der Rückwanderer ist ganz bedeutend geringer. Wenn die
Auswanderung nicht eingedämmt wird, so werden in den nächsten
Jahrzehnten — vielleicht schon binnen 20 Jahren — wieder 6000
Personen aus unserem Ländchen auswandern und wird dadurch die
Bevölkerungszahl des Gottscheer Gebietes von gegenwärtig 17.000
auf etwa 11.000 Einwohner herabsinken. Hierzu kommt noch ein
weiterer Umstand. Die Eltern oder Großeltern, die heute noch not-

dürftig die heimische Hube betreuen, werden im Laufe der nächsten 10 bis 15 Jahre — manche vielleicht schon früher — absterben und es ist fraglich, ob dann ihre Söhne und Töchter, die sich in Amerika meist eine auskömmliche Existenz gegründet haben, zurückkommen werden, um die Hube zu übernehmen und zu bewirtschaften. Ein großer Teil wird dies wahrscheinlich nicht tun. Diese Amerikaner werden ihre Huben wahrscheinlich der Herrschaft oder Nachbarn und anderen Leuten verkaufen und so wird die Bevölkerungsziffer unseres Ländchens auch durch das Absterben der älteren Leute, die nicht durch den jüngeren Nachwuchs werden ersetzt werden, eine weitere sehr ansehnliche Minderung erfahren.

Es ist also möglich, daß die Bevölkerungsziffer des Gottscheerländchens im Laufe der nächsten Jahrzehnte von gegenwärtig rund 17.000 Einwohnern auf 10.000 oder noch tiefer herabsinkt. Dann erst würde voraussichtlich der Auswanderungsdrang zum Stillstand kommen, denn die Zurückgebliebenen, die um einen billigen Preis größeren Grundbesitz (Großhuben) erworben haben, werden in der Heimat selbst ein gutes Auskommen finden, zumal der auf den ungepflegten Weiden und Farnanteilen nachwachsende Wald in diesem Falle auch eine Erwerbsquelle werden würde. Für die heimischen Erwerbsverhältnisse würde ein so starker Rückgang der Bevölkerungszahl geradezu verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen. Wenn der Bedarf an Schuhen, Kleidern, Wäsche, Fleisch, Mehl, Kaffee, Zucker, Wein, Bier, Eisen, Baumaterialien usw. sich allmählich auf nahezu die Hälfte herabmindert, so könnten auch nur mehr etwa die Hälfte der gegenwärtig im Ländchen Erwerb treibenden Schuhmacher, Schneider, Fleischhauer, Kaufleute, Gastwirte, kurzum Gewerbetreibenden jeder Art ihr Brot finden, die anderen müßten anderswo ihre Existenz suchen. Ähnlich erginge es auch den Ärzten, Rechtsanwälten u. dgl.

Auch noch andere traurige Folgen wären zu befürchten. Einzelne kleinere Pfarren und Volksschulen würden in ihrer Fortexistenz bedroht werden, desgleichen die höheren Schulanstalten in der Stadt Gottschiee. Die Steuerkraft unseres Gebietes würde ungemein geschwächt werden. Die Gemeinde-, Straßen-, Sanitäts-, distrikts- und sonstigen Umlagen müßten von einer stark verringerten Anzahl von Steuerträgern getragen werden, würden also für diese viel brückender werden als heute. Auch unsere heimatischen Geldinstitute (Sparkasse der Stadt Gottschiee, Raiffeisenkassen) würden in ihrer Weiterentwicklung wesentlich beeinträchtigt werden. Schon seit ein paar Jahren ist ein gewisser Rückgang an Sparanlagen bemerkbar, weil viel weniger Geld als früher von Amerika in die Heimat gesendet wird. Alle die vielen nämlich, die mit ihren Familien nicht mehr in die alte Heimat zurückzukehren gedenken, schicken selbstverständlich auch ihre Ersparnisse nicht mehr herüber. Hand in Hand mit der zunehmenden Auswanderung geht auch die Entwertung der Liegenschaften und des Grundbesitzes, besonders in jenen Gemeinden und Ortschaften, wo schon gegenwärtig eine Reihe von Höfen leer steht. Schon jetzt werden bei Zwangsversteigerungen die Liegenschaften meist stark unter dem gerichtlichen Schätzwerte erstanden. Je mehr die Auswanderung zunimmt, desto weniger werden sich Käufer für Liegenschaften finden, desto mehr wird demnach auch die Kreditfähigkeit des Grundbesitzes, besonders in Ortschaften mit besonders hoher Auswanderungsziffer, zurückgehen.

Es würde zu weit führen, auch noch alle sonstigen Folgen der Auswanderung heute zu besprechen. Wir werden sie entweder in zusammenhängender Weise oder in kleineren Notizen demnächst zur Erörterung bringen.

Ein Schülerstreik am k. k. Gymnasium in Gottschiee.

Es war nicht unsere Absicht, die in der Überschrift dieses Aufsatzes angedeutete unliebe Angelegenheit in unserm Blatte zu behandeln, weil daraus nicht viel Ehre für manche der Beteiligten erwachsen dürfte. Nun, da es andere Kreise für gut befunden haben,

befagten Schülerstreik für ihre Zwecke und Absichten auszuschrotten, können wir nicht dazu schweigen, besonders weil man es sonst einerseits als ein Zugeständnis, andererseits als Schwäche auffassen könnte.

Den Sachverhalt — uns Gottscheern zur Genüge bekannt — brachte das „Grazer Tagblatt“ vom 28. d. M. Nr. 296 S. 16 in dem ersten Absatz eines mit —h— vorgezeichneten Artikels, dessen Überschrift einen sensationslüsternen Titel hat: „Von der marianischen Kongregation. Aufhebung von Schülern gegen einen nichtkatholischen Lehrer“. Der erste Absatz ist so ziemlich objektiv gehalten, doch nicht ganz richtig, der zweite Absatz aber enthält Behauptungen, die uns zum Ausruf nötigen: „Was ist hier größer: die Dummheit oder die Bosheit?“ —

Die erste Hälfte dieses zweiten Absatzes lautet: „In Wirklichkeit dürfte (von uns unterstrichen) die Ursache aber auf klerikale Zettelereien zurückzuführen sein. Professor Chmel, der nämlich Protestant ist und vor kurzem auf evangelischen Unterhaltungsabenden Vorträge hielt, ist wegen seiner Strenge bei den Schülern nicht beliebt. Dies benützten die Klerikalen, indem sie mit Hilfe der Marianischen Kongregation die Schüler solange bearbeiteten, bis diese mit dem Streike begannen.“

Also: die marianische Kongregation soll am Schülerstreike Schuld tragen! Wie nett und lieb! Die Gymnasialdirektion hat sich redlich Mühe gegeben, die Mädel Führer herauszufinden. —h— kennt sie ohne weiteres und sagt: die Kongreganisten sind es, und tut damit der Gymnasialdirektion einen Liebesdienst ohnegleichen, sie braucht sich nicht abzumühen: da sind sie! packt sie!

Wie dumm! Entweder hat sich —h— das in seinem bekannten Hass gegen die Kongregation eingebildet oder er ist einem Stadtklatsch aufgeessen. Wir erweisen dieser stadtbekanntem Ungeheuerlichkeit viel zu viel Ehre, wenn wir uns weiter damit beschäftigen, aber zur Klärung der Wahrheit wandten wir uns an die einzig zuständige Persönlichkeit, an Herrn Religionsprofessor F. S. Waßl, der uns u. a. folgendes schrieb:

„... Bedenken Sie doch: in der VII. Klasse sind unter 16 Schülern nur 3 Kongreganisten; wie sollen sich 13 von 3 zu einem solchen Schritte überreden oder gar zwingen lassen? Und diese 3 sind anerkannt die ruhigsten Schüler der Klasse, einer von ihnen ist der erste Schüler der Klasse überhaupt. Dann: mitgestreift hat auch ein Schüler prot. Religionsbekenntnisses, ja, amtlich wurde dieser Schüler als einer der mutmaßlichen Mädel Führer angegeben! Sollen auch auf diesen „klerikale“ Einflüsse ausgeübt worden sein? Wie lächerlich! Zudem hätten die Kongreganisten als solche gar keinen Grund, gegen Prof. Chmel zu streiken, da gerade er ihnen als Kongreganisten nie und in keiner Weise nahegetreten ist, sondern sie behandelte wie die übrigen Schüler. Wir hat kein Kongreganist vom bevorstehenden Streike Anzeige oder auch nur Andeutung gemacht; hätte er es getan, ich würde die ganze Angelegenheit einer möglichst friedlichen Lösung und Klärung zugeführt haben. Oder will man mir den Vorwurf machen, daß ich die Schüler zum Streike berebet habe? Ich reagiere darauf gar nicht, sondern verlange nur, jene, die solches im Ernste behaupten, sollen mir offen mit dieser Anschuldigung entgegenreten; ich werde ihnen Gelegenheit geben, es zu beweisen, wenn sie es können. Und gesetzt den Fall, die Kongreganisten hätten auf meinen Befehl nicht mitgestreift, so frage ich: hätten nicht gerade diese Strauchritter, die jetzt die Kongreganisten des Streikes beschuldigen, dieselben mit allen möglichen Roseworten ihres Schimpfeplexions belegt? Es muß überhaupt ein sehr ruppiger Charakter sein, der mir eine solche Handlungsweise zumutet; ganz wie er selbst ist. Ja, vor drei Jahren, als die großen Kongregationskämpfe hier stattfanden, da hat man diese Kampfesart geliebt: die Studenten und noch andere gegen Kongreganisten aufheizen, das war damals Trumpf, um dann zu schreien: die Kongregation ist an allem schuldtragend! So etwas möchte man jetzt auch noch versuchen...!“

Wir meinen, durch obenangeführte Worte des Präses der Kongregation ist die Haltlosigkeit jener Behauptung genug gekenn-

zeichnet. Und wir sind der Überzeugung, daß in ihr vielmehr Bosheit als Dummheit liegt. Prof. Chmel hat sich den Schülern gegenüber unkorrekt benommen: einmal, weil er sie oft mit Benennungen belegte, mit welchen er sie als Gottscheer beleidigte und dann, weil er sie mit wenig Wohlwollen und viel Härte behandelte. Über Beides können ja die Schüler der 7. Klasse (und auch anderer Klassen) mehr Einzelheiten angeben. Und nun will man die Aufmerksamkeit von Prof. Chmel ablenken, also muß die vielgehaßte Kongregation herhalten! Das ist die Absicht des Artikels im „Tagblatt“. Die Gottscheer Bürger sollen betäubt, irreführt werden, damit sie die ihnen in ihren Söhnen angetane Beleidigung vergessen und daraus keine Konsequenzen ziehen. Und wenn es dabei gelänge, Prof. Chmel noch als religiösen Mätyrer hinzustellen, ach, wie wäre das doch so schön! Die Protestanten in Gottschie haben ja ohnehin keinen Mätyrer (P!), also die Gelegenheit beim Schopf genommen! Die gutmütigen Gottscheer vergessen darüber auch die ihnen zugefügte Beleidigung! Sie lassen sich ja alles gefallen!

Nein, Herr — h — und Genossen, diesmal wird es Ihnen nicht gelingen, diesen Lastwagen auf ein anderes Geleise zu lenken, nein, der Wagen wird weiterrollen und Sie werden ihn nicht aufhalten. Aber das merken Sie sich: Prof. Chmel als Protestant, der Schülerstreik und die Kongregation stehen in ganz demselben Verhältnisse wie der Chimborazo, ein Maikäfer und der Bierausch eines Studenten!

Der zweite Teil des zweiten Absatzes beschuldigt den Herrn Stadtpfarrdechant, er hätte in dieser Angelegenheit eine schriftliche Eingabe an die Landesregierung gemacht und dazu auch die Stadtgemeinde aufgefordert. Ebenso glatt erfunden und erlogen! Jedoch würde sich der Herr Dechant durch eine solche Aktion, die von allen für die Ehre der Heimat einstehenden Gottscheern gewiß begrüßt würde, nur den aufrichtigen Dank aller gutgesinnten Landsleute erwerben, wenn er eine gemeinsame Abwehr gegen beleidigende Schimpereien eines k. k. Professors einleiten würde! Wie kommen wir Gottscheer dazu, uns in dem beschimpfen zu lassen, was wir mit solch ungeheuren Opfern und Mühen erhalten, in unserm Volkstum? Wirklich unfählich: ein k. k. Professor beschimpft uns in unserm Landestindern, ein zweiter agitiert für eine slowenische Volksschule, ein dritter aber steht an der Spitze einer Bewegung, die unsern Handelsstand schwer schädigt! Gibt es keine starke Hand, die hier Ordnung schafft? Hat unsere Stadtgemeinde deshalb für das Gymnasium so große Opfer gebracht, damit es nun durch einen Professor verleidet und entvölkert wird?

Herr — h —, Sie kennen Manches, wahrscheinlich auch die Gesetze, aber dem Prof. Chmel haben Sie mit Ihrem dummen oder abgefeimt boshaften Artikel — Sie haben die Auswahl — einen schlechten Dienst geleistet. Sie werden es bald sehen und fühlen.

Auswanderung.

Die Auswanderung nach Amerika hat in jüngster Zeit so schreckliche Dimensionen angenommen, daß sie, wenn es so weitergeht, in absehbarer Zeit die bedenklichsten Folgen für das Reich nach sich ziehen und in manchen Ländern nachgerade zu einer Katastrophe auf wirtschaftlichem und nationalem Gebiete führen muß. Amtlichen Erhebungen zufolge hat Österreich allein (ohne Ungarn) seit dem Jahre 1906 bis Juli 1913, also in 6½ Jahren rund 963.290 Menschen an Amerika verloren. Im Jahre 1912 wanderten aus der diesseitigen Reichshälfte 131.140, im heurigen ersten Halbjahre aber bereits 117.641 Personen aus. Die ganze österr.-ungarische Monarchie büßte in den letzten zehn Jahren, d. i. von 1902 bis 1911, insgesamt 2.191.734 Menschen durch die Auswanderung ein. Das Traurigste dabei ist, daß unter diesen Auswanderern sehr viele, ja zumeist Jugendliche, sogar Minderjährige sich befinden, und daß viele sich durch die Auswanderung sogar der Stellungspflicht entziehen. Nach militärbehördlicher Schätzung sind

in den letzten zehn Monaten nicht weniger als 112.000 Stellungs- und Wehrpflichtige nach Amerika ausgewandert. (2 Armeekorps!)

Das bedeutet, abgesehen von anderen Schäden, eine nicht zu unterschätzende Schwächung unserer militärischen Wehrkraft, die nicht gleichgültig hingenommen werden kann. Der Kaiser war geradezu bestürzt, als ihm von dieser umfangreichen Auswanderung junger Leute Bericht erstattet wurde. Er befahl, daß gegen die Schuldigen, die durch gegenwärtige Werbung oder Vorschubleistung die Auswanderung in so großem Maßstabe förderten, die strengste Untersuchung eingeleitet werde.

Wer sind die Schuldigen? Nicht darin liegt die Schuld und das ist strafbar, daß jemand, durch die Not gezwungen, zum Wanderstabe greift, um im Auslande den nötigen Unterhalt zu erwerben oder sich und den Seinigen daheim eine bessere Existenz zu gründen. Das kann niemandem verwehrt werden, solange es die gesetzmäßigen Grenzen nicht übersteigt und die Interessen der Heimat dadurch nicht wesentlich geschädigt werden. Aber durch schwindelhafte Vorspiegelungen zur Auswanderung reizen, um sich selbst zu bereichern; der heimatischen Scholle die kräftigsten jungen Leute entführen, um mit ihnen irgendwo einen Flecken Erde zu besiedeln, oder sie unter falschen, meist unerfüllbaren Versprechungen in ausländische Fabriken locken und alles dies zum Nachteile des Vaterlandes, dem dadurch der junge Nachwuchs, minderjährige Mädchen, stellungspflichtige Jünglinge, entzogen werden: darin liegt die Schuld, das ist strafbar. So haben es bisher einige Schiffahrtsgesellschaften getrieben, die bei Anfragen von Auswanderungslustigen dem Antwortschreiben Zettel beifügten, wonach die Betreffenden von jeder Schiffskarte, die sie bestellen würden, zehn oder mehr Kronen Provision erhalten würden. Auf diese Weise wurde die Auswanderung in großem Maßstabe betrieben. Jeder auswanderungslustige Bauer oder Jüngling war ein Provisionsagent der Schiffahrtsgesellschaften, denn wenn er in seinem Bekanntenkreis zehn Freunde zur Auswanderung beredete, dann fuhr er nahezu umsonst. Das soll übrigens noch die harmloseste Art der Auswanderungspropaganda sein. Es gibt aber auch Schiffahrtsgesellschaften, die durch ihre Agenten meist jugendliche Auswanderer warben, denen sie, um sie der Stellungspflicht zu entziehen, falsche Reisepässe verschafften, sie über die Grenze schmuggelten und übers Meer transportierten.

Wie sie dabei zuwerke gingen, erhellt aus einem unlängst bei einem am Budapester Ostbahnhof angehaltenen wehrpflichtigen siebenbürgischen Auswanderer vorgefundenen Briefe, worin es wörtlich heißt: „Kaufe Dir eine Karte von Pest nach Delnice, dort steige aus. Von Delnice gelangst Du in zwei Tagen, als Hausierer verkleidet, zur Grenze. Gehe nach Tiabor (Cabar), nach Rahit (Rake), von dort mittels Bahn nach Laibach, wo Du unsere Agenten kennen lernen wirst. Diese sorgen dann für die Weiterreise von Laibach nach Hamburg. Alles andere besorgt unsere Agentur.“ Eine solche schwindelhafte Propaganda für Auswanderung betrieb namentlich die in jüngster Zeit oft genannte Canabian Pacific-Schiffahrtsgesellschaft, die ihre Fangnetze über die ganze Monarchie ausgespannt hat und in allen größeren Städten Agenturen besitzt, die heute allerdings behördlich gesperrt und deren Beamten größtenteils verhaftet sind. Nicht besser erging es anderen Auswanderungsbureaus (Austro-Anglo, Universale, Imperator, Kompaß und anderen), die alle geschlossen und deren Leiter hinter Schloß und Riegel gesetzt wurden. Auf den Bahnstationen wird seither über das Reisepublikum eine strenge Aufsicht geführt, die Reisedokumente Auswanderungsverdächtiger werden einer genauen Prüfung unterzogen. Auf diese Weise ist es der Wachsamkeit der Bahnpolizei gelungen, manche militärpflichtige Flüchtlinge an der Weiterreise zu hindern und in Gewahrsam zu bringen. So erst in jüngster Zeit in Wien, Laibach, Innsbruck, Feldkirch usw. Auf der Station Nepomuk (Böhmen) wurde erst in der vergangenen Woche eine Agentin mit 15 jungen Mädchen angehalten, die alle über die Grenze geschafft und in verrufenen Häusern untergebracht werden sollten. Die Agentin wurde verhaftet, die Mädchen wurden in die Heimat zurückgeschickt. Also Handel mit Menschenfleisch! Solche Auswüchse hat der Auswanderungsschwindel

bereits gezeitigt! Es ist wahrhaft die höchste Zeit, daß durch ein Gesetz das Auswanderungswesen geregelt und gewissenlosen Agenten das Handwerk gelegt wird.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Titelverleihungen.) Der Kaiser hat dem Hofrate des obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Leo Eisner den Titel und Charakter eines Senatspräsidenten verliehen. — Der Kaiser hat dem im Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Hofrate Markwart Freiherrn von Schönberger anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand den Titel und Charakter eines Statthalterei-Vizepräsidenten verliehen. Herr Vizepräsident Markwart Freiherr v. Schönberger, ein Bruder des Herrn Bezirkshauptmanns Ernst Freiherr v. Schönberger, war zu Anfang der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts Regierungskonzipist bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee.

— (Inspektion.) In der letzten Oktoberwoche inspizierte der Kreisgerichtspräsident Herr J. Garzaroli Edler von Thurndorf das hiesige k. k. Bezirksgericht.

— (Staatsgymnasium.) Der Landeschulrat hat den Probekandidaten am Staatsgymnasium in Troppau Herrn Josef Rothfischer zum Supplenten am hiesigen Staatsgymnasium bestellt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Josefa Jaklitsch zur Supplentin an der Volksschule in Nesselthal bestellt.

— (Konferenz.) Die Sod. Ss. C. J. des Gottscheer Dekanates hat ihre Monatskonferenz am 12. November in Witterdorf. Beginn 10 Uhr.

— (Todesfall.) Am 1. d. M. starb hier eines plötzlichen, unerwarteten Todes Herr Daniel Ranzinger, Kaufmann, Hausbesitzer und Bürger, im 64. Lebensjahre. Der Verschiedene, der sich der allgemeinen Wertschätzung erfreute, war durch viele Jahre Gemeinderat gewesen und gehörte dem Ausschusse und der Direktion der städtischen Sparkasse als Mitglied an. Durch eine Reihe von Jahren war er auch Obmann des Bezirksstrafenausschusses. Möge die allgemeine Teilnahme der Bevölkerung an dem Trauerfalle der Familie des Verstorbenen ein Trost sein anlässlich der schweren Heimfuchung. R. i. p.

— (Mißerfolg der Aktion zugunsten der Besitzer von Stammaktien der Unterkrainer Bahnen.) Kürzlich sprach eine Abordnung aus Krain, an welcher der gewesene Landeshauptmann Hofrat v. Sutlje, Vertreter der Stadtgemeinden Laibach, Gottschee und Rudolfswert und der Krainischen Sparkasse teil nahmen, beim Eisenbahnminister in Wien vor, um für die Besitzer von Stammaktien der Unterkrainer Bahnen eine angemessene Entschädigung zu erwirken. Diesem Ersuchen wurde jedoch nicht stattgegeben. Als einzige Hoffnung verbleibt demnach nur noch die zu gewärtigende Entscheidung in der Klage, welche die Stadt Laibach beim Handelsgerichte in Wien in dieser Angelegenheit angestrengt hat.

— (Zwangsversteigerung.) Beim k. k. Bezirksgerichte Gottschee werden am 18. November l. J. vorm. 10 Uhr nachstehende Liegenschaften zwangsweise versteigert: a) E. Z. 268 Katastralgemeinde Gottschee, bewertet auf 55.316 K 63 h; das geringste Gebot beträgt 36.877 K 70 h; b) E. Z. 208 Katastralgemeinde Gottschee, bewertet auf 1560 K 57 h; das geringste Gebot beträgt 1040 K 38 h; c) E. Z. 773 Katastralgemeinde Gottschee, bewertet auf 1249 K 88 h; das geringste Gebot beträgt 833 K 26 h.

— (Der Kurs über die erste Hilfeleistung) bei Unglücksfällen und Geburten bei landwirtschaftlichen Haustieren hat hier am 15. Oktober begonnen und wird bis 17. Jänner 1914 dauern. Leiter desselben ist der Landesveterinär Herr J. Cerne. Der für 12 Teilnehmer, die mit einer Unterstützung von je 20 K bedacht werden, bestimmte Kurs ist noch nicht voll besetzt. Eine regere Beteiligung wäre erwünscht. Herr Tierarzt Cerne wird während der Dauer des Kurses auch erkrankte Haustiere kostenlos behandeln.

— (Viehpreise und Fleischpreise.) Schon in den letzten Monaten des Jahres 1912 gingen die Viehpreise in Österreich im allgemeinen etwas zurück und im heurigen Jahre machte die sinkende Preistendenz weitere Fortschritte. Bei uns in Gottschee sind die Viehpreise gegenüber den früheren Hochpreisen um mehr als 20 Prozent gesunken, was für unsere Landwirte einen schweren Schlag bedeutet, weil die Viehzucht zumeist ihre einzige Einnahmequelle ist. Man treibt jetzt das Vieh in den schönen Herbsttagen so lange als möglich auf die Weide, um bessere Preise abzuwarten. Wird diese Hoffnung auch in Erfüllung gehen? Auf die Fleischpreise macht aber der Rückgang der Viehpreise keinen Eindruck, diese bleiben zumeist in der alten Höhe. In Pirz wurde unlängst durch die Einflußnahme des dortigen Gemeindebeamten auf den Vorstand der Fleischhauergenossenschaft die Herabminderung der Fleischpreise um 12 bis 20 h erreicht.

— (Reife Erdbeeren zu Ende Oktober.) Das Oktoberwetter war heuer geradezu prachtvoll. Um die Mittagszeit herum herrschte nicht selten eine sommerliche Wärme. Der Oktober brachte das ein, was Juli und August veräußt hatten. Vorigesmal schon war aus Witterdorf berichtet worden, daß ein Apfelbaum neben schönen Früchten auch frische Blüten trage. In Gottschee wurden am 26. v. M. unter einem Eichbaume in der Nähe der Wasserpumpstation an der Rinse (für den Bahnhof) prächtige, vollreife Erdbeeren gefunden. Eine Seltenheit für diese Jahreszeit!

— (Das gelobte Land.) Ist Amerika wirklich das gelobte Land, das von Milch und Honig fließt? Nach der Zahl der Ausgewanderten zu schließen, müßte es so sein. Sind ja aus dem Gottscheer Gebiet allein bereits 6000 dorthin ausgewandert. Haben aber alle diese das gehoffte Glück drüben erjagt? Wohl die wenigsten, und die rosigsten Berichte dieser wenigen Glückskinder üben eine Zugkraft aus für weitere Auswanderungen. Von den vielen Verunglückten, Verarmten, Enttäuschten, Geistesumnachteten ist in der Regel wenig zu hören. Nur ausnahmsweise bringt ab und zu eine ungünstige Nachricht in die Öffentlichkeit. So erzählte uns ein aus Amerika Zurückgekehrter von den vielen und großen Strapazen der dortigen Gottscheer und fügte hinzu: „Würde ich zu Hause so viel arbeiten und leiden wie in Amerika, so könnte ich auch mein Auskommen finden und mir noch ein nettes Sümmchen ersparen.“ Ein Landsmann schrieb aus Amerika, wie so mancher Gottscheer in Amerika verdienst- und brotlos herumlungert und am liebsten unverweilt nach Europa zurückkehren würde, wenn es möglich wäre. Und in einem jüngst aus Amerika eingetroffenen Briefe eines Landsmanns wird vor der Auswanderung gewarnt, da die Erwerbsverhältnisse dort durchaus nicht so günstig sind, wie sie von dorther geschildert und in der Heimat geglaubt werden.

— (Das neue Auswanderungsgesetz.) Dem Abgeordnetenhaus ist der Entwurf eines neuen Auswanderungsgesetzes zugegangen. Das gerade in der letzten Zeit beobachtete außerordentliche Answandern der Auswandererzahl und die aus Tageslicht gekommenen Auswanderungsstadien (Canadian Pacific u. dergl.) ließen es als eine dringende Pflicht der Regierung erscheinen, hier rasch einzugreifen und die Auswanderungsbewegung möglichst auf das wahre wirtschaftliche Bedürfnis zurückzuführen, jeglichen Mißbräuchen aber streng entgegenzutreten. Der Regierungsentwurf umfaßt samt den erläuternden Bemerkungen 109 Seiten. Er wird auch in Gottschee zunächst einem eingehenden Studium und sohin einer genauen Beratung unterzogen werden, um die Interessen unserer Heimat und unserer Heimatgenossen entsprechend wahrzunehmen und unserem Herrn Reichsratsabgeordneten Vorschläge zu erstatten, die als notwendig oder nützlich erkannt werden. Für heute begnügen wir uns mit der Ausführung einiger weniger Bestimmungen des Gesetzentwurfes, die für Gottschee von besonderem Interesse sind. Die Beschränkungen der Auswanderung durch die Wehrpflicht bestimmen das Wehrgesetz und die auf Grund desselben erlassenen Durchführungsbestimmungen. Nach § 3 bedürfen Minderjährige (österreichischer Staatsbürgerschaft), die nicht mit ihrem Vater auswandern, zur Auswanderung der Zustimmung des Vormund-

schaftsgerichtes. Nach § 36 darf den Reisebureau die Berechtigung zur Ausgabe von Fahrcheinen für das Zwischendeck oder für eine diesem durch Verordnung gleichgestellte Schiffsklasse nicht mehr erteilt werden. Bestehende Reisebureau, die eine solche Berechtigung besitzen, behalten sie, soweit dieses Gesetz nichts anderes verfügt; die Berechtigung ist jedoch zu entziehen, wenn der Inhaber des Reisebureau sich einer nach diesem Gesetze strafbaren Handlung schuldig gemacht hat. Inhaber von Konzessionen zum Betriebe eines Reisebureau haben eine Kaution zu bestellen (2500 bis 10000 K), welche für Geldstrafen usw. haftet. Verboten ist die Beförderung von Auswanderern im Alter unter 16 Jahren ohne Begleitung zuverlässiger Personen und auch von solchen Personen, denen die Vorschriften des Einwanderungslandes (z. B. Vereinigte Staaten) den Eintritt verbieten (§ 38). Hat der Beförderungsunternehmer (Schiffahrtsgesellschaft) einen auf Grund der Einwanderungsgesetze des Bestimmungslandes (z. B. Amerikas) dortselbst zurückgewiesenen Auswanderer befördert, so hat er diesen ehestens unentgeltlich in seinen letzten Wohnsitz zurückzubefördern und die Kosten der Verpflegung während der Reise zu tragen (§ 45). Vor der Einschiffung sind die Auswanderer einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Einschiffung ist zu verweigern, wenn nach dem Ergebnis dieser ärztlichen Untersuchung a) dadurch eine Gefahr für das Leben des Reisenden selbst oder für die Gesundheit eines Mitreisenden begründet werden würde; b) wenn dem Auswanderer der Eintritt in das Auswanderungsland (z. B. Vereinigte Staaten Amerikas) nach den dortigen Vorschriften verboten wäre (§ 53). Die §§ 59 bis 66 enthalten die Strafbestimmungen für betrügerische Verleitung zur Auswanderung, für Verleitung zur Auswanderung in ein Land, wohin die Auswanderung verboten ist, dann für die Gefährdung jugendlicher Personen (Minderjährige) sowie für den Frauenhandel (Zuführung zur gewerbemäßigen Unzucht). § 69 enthält folgende Bestimmung: Wer auf Grund dieses Gesetzes oder einer sonstigen gesetzlichen Vorschrift an der Auswanderung gehindert wird und sein Fortkommen im Aufenthaltsorte nicht findet, ist an einen von ihm oder seinem gesetzlichen Vertreter gewählten Ort, oder wenn kein Ort gewählt wird, die Wahl des Ortes offenbar einen gesetzwidrigen Zweck verfolgt, oder gegen seinen Aufenthalt dortselbst ein gesetzliches Hindernis besteht, an den Ort einer durch die zuständigen Arbeitsnachweise ermittelten Erwerbsgelegenheit oder in seine Heimatgemeinde zu befördern.

— (Die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig) wurde auch an den hiesigen Schulanstalten festlich begangen. Über die Festfeier am hiesigen Staatsgymnasium wird uns berichtet: Am 9 Uhr früh beteiligten sich die Lehrer und Schüler des hiesigen Gymnasiums an dem in der Stadtpfarrkirche zum Andenken an die glorreiche Schlacht bei Leipzig abgehaltenen feierlichen Gottesdienste. An diese kirchliche Feier schloß sich im Festsaale der Anstalt, wo sich zwischen Palmen auf ragendem Postamente die Kaiserblüte erhob, eine Schulfeier an. Eingeleitet wurde durch eine Ansprache des Anstaltsdirektors Herrn Dr. Franz Heidl. Auf einen Mitte Februar d. J. von Herrn Professor Dr. Jos. Ecker gehaltenen Vortrag über Theodor Körner Bezug nehmend, ging Redner auf die Leipziger Schlacht über und legte dar, wie diese insbesondere auch für die Österreicher ein herrliches Ruhmesblatt in ihrer Geschichte wurde. Er stellte den Schülern vor Augen, wie sich ihre Vorfahren vor 100 Jahren für das Vaterland freudig opferten, als es zum Kampfe gegen den Reichsfeind aufrief, und wie sie ein leuchtendes, ewig denkwürdiges Beispiel gaben, was treue und unerschütterliche Liebe zum angestammten Herrscherhause und zum Vaterlande vermögen. So suchte er sie zu gleicher Hingebung und Opferwilligkeit für Kaiser und Reich in gleicher, bebrängter Zeit zu entflammen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den allgeliebten, allergnädigsten Kaiser schloß der Herr Direktor die Ansprache. Hierauf ergriff Herr Prof. Dr. F. Gröbl das Wort, schilderte die Knechtung Europas im allgemeinen und Deutschlands im besonderen durch den französischen Eroberer, besprach die Wirkung dessen Heereszuges nach Rußland im Jahre 1912, der durch

die nachfolgende Erhebung Deutschlands aus einer Episode zu einem welterschütternden Ereignis wurde, und gab eine Darstellung der Kämpfe von 1813 und insbesondere von Österreichs entscheidender Wirksamkeit. Zum Schluß behandelte er Österreichs Befreiungskampf im Süden, der zur Wiedervereinigung der Karst- und Küstländer mit dem alten geliebten Österreich führte. Der Sängerkor der Schülerschaft stimmte hierauf mit froher Begeisterung die schönen Lieder „Hoch Österreich!“ von Ed. Lauwiz und das „Schwertlied“ von Th. Körner an. Der Septimaner Otto Tschinkel brachte Th. Körners „Ausruf“ und der Ottavaner Josef Posnik M. Arndts „Die Leipziger Schlacht“ mit Ausdruck und Empfindung zum Vortrage. Die mit Begeisterung gesungene Volkshymne schloß die erhebende Feier. — Auch an der hiesigen Knaben- und Mädchenschule und an der Mädchenschule im Marienheim fanden ähnliche würdige, der Bedeutung des Gedentages angemessene Schulfeierlichkeiten statt.

— (Wachsende Einwanderung nach Nordamerika.) Aus New-York wird berichtet: Die Einwanderung stellte sich im letzten Rechnungsjahre höher als in irgend einem früheren Jahre außer 1907. Es trafen 1,197.000 Personen im Zwischendeck hier ein, während in dem genannten Jahre, auf dem Gipfel der Hochkonjunktur, die Zahl 1,285.000 ausmachte. Die Zahl der in allen Klassen nach Europa reisenden Personen wird auf 959.626 angegeben, wovon 308.180 zurückreisende Einwanderer waren. Der gesamte Passagierverkehr in beiden Richtungen belief sich auf 2,693.395 Personen. Aus dem Deutschen Reiche kamen 34.329 Personen hieher gegen 27.778 im Vorjahre; die Gesamtzahl aller Einwanderer, welche Deutsch als Muttersprache angaben, war 80.865 gegen 65.343 im vorhergehenden Jahre. Österreich stellte zu allen Einwanderern 117.580 Köpfe, ein Mehr von 24.000 gegen 1911/12, und aus der Schweiz trafen 4104 Personen ein gegen 3505 im Vorjahre. Aus Rußland stammten 265.542 der Einwanderer (im Vorjahre 162.395) und aus Italien 265.542 (157.114).

Mitterdorf. (Bauauschuß.) Um die beschlossenen Herstellungen an der hiesigen Schule im nächsten Frühjahr durchzuführen, wurde ein Ausschuß gebildet, dem je ein Vertreter der Gemeinde Mitterdorf, Malgeru und des Ortschulrates angehört.

— (Zufriedenstellende Ernte.) Das schließliche Ergebnis der heurigen Fehung ist ein bedeutend besseres, als man erwartet hatte. Weizen und Hafer lieferten so günstige Erträge, daß man das stellenweise Versagen des Hirses ohne besonderes Murren hinnahm. Was an Erdäpfeln nicht gefault ist, wird auf ein Jahr für Menschen und Vieh ausreichen, und wer den Wohlstand eines Hauses nach dem Großvatersprüche: „Kraut und Rüben halten die Buben bei der Huben“ einschätzt, der wird das Jahr als ein besonders gutes loben. Und gar erst der türkische Weizen, diese Säule des Bauernstandes! Die durch das sonnige Oktoberwetter voll ausgereiften Kolben hängen in langen Büscheln den Häusern entlang und allgemein heißt es, daß der Kultur gut geraten sei. Die Obst-ernte war an Äpfeln und Birnen zwar arm, dafür an Zwetschen umso reichlicher. Die Gesamteinnahmen für Zwetschen dürften in der Pfarre gegen 4000 K ausgemacht haben. Da auch Heu, Grummet und Klee Stadel und Schuppen füllen und an Mähren und anderem Futter zum Schweinesüttern viel eingeheimt wurde, kann man sich mit dem heurigen Jahre wohl zufrieden geben.

— (Gestorben) ist am 25. Oktober ganz plötzlich der 77-jährige Gemeindevorsteher Johann Krauland in Oberlochin 19.

— (Hausverkauf.) Am 9. Dezember gelangt Haus und Besitz des in Amerika lebenden Josef Eppich von Obren 21 zur gerichtlichen Versteigerung. Geringstes Gebot K 6429.72.

— (Ein lieber Mann.) Ein Italiener, der vor einigen Jahren hier ansässig war, hat seiner hier verstorbenen Frau einen Grabstein setzen lassen, doch diesen Stein jetzt vom Grabe weg wieder weiter verkauft.

— (Subvention.) Der Besitzer Johann König in Ort 18 hat vom Landesauschusse als Beitrag zu den Kosten einer neuen Schweinefaltung 90 K erhalten.

Morobitz. (Ortschulratswahl.) In den Ortschulrat wurden gewählt die Herren: Johann Handler aus Morobitz, Johann Peitler aus Eben, Josef Hutter aus Niedertiefenbach als Ausschußmänner; Johann Zurl und Johann Weber aus Morobitz, Johann Weber aus Bröse als Ersatzmänner.

Mösel. (Katholisch und freiheitlich.) Bei uns scheint sich ganz intognito ein Dozent des Freiheitsbegriffes niedergelassen zu haben, oder sitzt derselbe vielleicht gar nicht in Mösel, sondern in einem protestantischen Pastorate? Da der „Nachrichten“-Schreiber, der von der freiheitlichen Tarantel gestochen worden zu sein scheint, so verschwenderisch mit Bibelzitatzen herumwirft, möchte man letzteres fast vermuten. Sonderbar ist nur, daß die Auslassungen dieses Mannes über die Freiheit ganz konfus sind. „Der Mensch ist freigeschaffen, ist frei, und wäre er in Ketten geboren“ sagt unser deutscher Dichterkönig. Das ist richtig: der Mensch hat freien Willen, er ist nicht so wie die Pflanze, das Gestirn freiheitslos und willenlos den bloßen Naturgesetzen eingefügt und untergeordnet. Das Entscheidende ist nun aber der Umstand, welchen Gebrauch der Mensch von seinem freiem Willen, von seiner Freiheit macht, ob er sich in seinen Entschlüssen für das Gute entscheidet oder für das Böse. Oder gibt es vielleicht einen Menschen mit gesundem Verstande, der da z. B. behaupten möchte: da der Mensch frei ist, ist es gleichgültig, ob er Vater und Mutter ehre, oder ob er sie verachte und ihnen alles Böse antue? Und so steht es nicht bloß mit dem vierten Gebote, sondern mit dem ganzen Sittengesetz. Der Mensch hat die Freiheit, das Sittengesetz zu befolgen oder es zu übertreten. Er hat aber im letzteren Falle auch die bösen, verderblichen Folgen zu tragen für Zeit und Ewigkeit. Freiheitlich — nicht etwa zügellos — sein im wahren, christlichen Sinne des Wortes heißt, in freier Entschliessung den Gesetzen Gottes und der von ihm eingesetzten Kirche willig gehorchen. Freiheitlich in diesem einzig richtigen Sinne des Wortes sind alle guten Katholiken. Wer aber unter Freiheit Zügellosigkeit oder Trotz und Gegnerschaft gegen Gott und gegen die von ihm eingesetzte Heilsanstalt (katholische Kirche) versteht, der ist nicht freiheitlich im christlichen Sinne des Wortes, sondern er ist „freiheitlich“ im Sinne eines Rebellen, der sich über jede gesetzliche Schranke hinwegsetzt. Die Freiheitsliebe, der Liberalismus auf religiösem Gebiete verlangt nun grundsätzlich auch die Freiheit des Menschen gegenüber der Autorität Gottes und seiner Kirche. Der Liberalismus billigt also, wenigstens grundsätzlich, auch die Auflehnung gegen Gott. Er steht also nicht auf dem Boden der echten, wahren Freiheit, sondern hat auch gegen das Rebellentum gegen Gott nichts einzuwenden. Damit will selbstverständlich nicht gesagt sein, daß auch jeder „Freiheitsliebende“ oder Liberale auch persönlich auf diesem Standpunkte steht. Es gibt da und dort auch gut katholisch Gesinnte im sogenannten freiheitlichen Lager, aber sie stehen, nicht selten unbewußt, auf der falschen Seite, da sie nach ihrer religiösen Gesinnung nicht ins „freiheitliche“, sondern ins katholische Lager gehören. Der Artikelschreiber, dessen gut katholische Gesinnung wir mit Recht bezweifeln, fordert den Bote auf, er solle erklären, warum er gar so sehr gegen die „Freiheitsliebenden“ ist. Wir antworten: Der „Bote“ kämpft nicht gegen Personen, sondern gegen verderbliche Grundsätze, wie eben die falsch verstandene und falsch betätigte „Freiheitsliebe“ ein solcher ist. Ein starkes Stücklein ist es, daß der Nachrichtenschreiber sich unterfängt, unseren göttlichen Heiland und Erlöser Jesus Christus als Anwalt falscher Freiheitsliebe hinzustellen. Für katholisches Fühlen ist das eine Blasphemie! Christus hat uns gelehrt und ermahnt, uns freizumachen von der Sünde, nicht aber „freiheitsliebende“ Rebellen zu sein gegen Gottes höchste Autorität. Und wenn der Herr „Nachrichten“-Schreiber schließlich den hl. Paulus zitiert, der die Gläubigen vor dem freveln Bemühen falscher Apostel warne, sich durch eine (neue) Dienstbarkeit um jene Freiheit zu bringen, mit welcher Christus sie befreit habe, so beweist er wieder nur, daß er den wahren Sinn dieser Apostel-mahnung nicht versteht oder nicht verstehen will. Er faßt nämlich diese Apostelworte so auf, als ob Paulus die Gläubigen aufs eindringlichste gewarnt hätte, „Menschenknechte, d. h. Priesterknechte zu

werden.“ Kennt der sonst so bibelfest tuende Mann nicht das Wort Christi: „Wer euch höret, der höret mich; wer aber mich höret, der höret den, der mich gesandt hat.“ Nur in diesem Sinne, der unser religiöses Leben und unser ewiges Ziel beinhaltet, verlangt die Kirche, verlangen ihre Diener, die Priester, freiwillige Unterwerfung unter Gottes Willen und Anordnung; die Kirche verlangt diese Unterwerfung nicht aus Herrschsucht, sondern aus reiner Liebe und Fürsorge für ihre Kinder, die sie zum ewigen Heile führen will. Ist das Menschenknechtung? Da wäre es auch Menschenknechtung, wenn man einen, der unvorsichtig einem gähnenden Abgrunde zueilt, zurückzuhalten versucht, damit er nicht verunglücke! Dabei ist es selbstverständlich, daß in rein weltlichen Dingen, zu denen jedoch z. B. die kirchenpolitischen Angelegenheiten (Schule, Ehe usw.) nicht gehören, jedermann seine volle Freiheit besitzt, die ihm nicht verkürzt wird. — Eine Welt, die die absolute Freiheit will, auch die Freiheit des Lasters, der Gottlosigkeit, der Empörung gegen jedes göttliche und menschliche Recht und Gesetz, müßte durch ihre eigenen Grundsätze zugrunde gehen. Ihr winkt das „freiheitsliche“ Dynamit der Anarchisten!

Rieg. (Wasserleitung.) Der krainische Landesauschüß hatte das seinerzeit von der Firma Hilscher und Komp. für die Ortschaft Rieg ausgearbeitete Wasserleitungsprojekt wegen zu geringer Ergiebigkeit der Quelle zurückgestellt. Die Ortschaft Rieg hat daher in Blösch eine neue Quelle erworben, welche mit der ersteren vereint die vorgeschriebene Wassermenge, 50 l pro Kopf und Tag, liefert und hat an den hohen Landesauschüß das Ansuchen um Ausarbeitung des Teilprojektes von der alten Quelle im sogenannten Paleischbach bis Blösch gerichtet. Der Landesauschüß hat nun den mit der Aufsicht beim Baue der Morobitz-Rieger-Strasse betrauten Landesbauadjunkten Herrn R. Ballon beauftragt, die Trassierung der Teilstrecke vorzunehmen. Das ist nun bereits geschehen und auch die in Betracht kommenden Quellen sind in der gegenwärtigen trockenen Jahreszeit auf ihre Ergiebigkeit zu wiederholtenmalen gemessen und als genügend befunden worden, so daß vielleicht die Zeit nicht mehr ferne ist, wo das Wasserelend bei uns abgeschafft und Rieg mit gutem Quellwasser versorgt sein wird. Die ganze Strangleitung von Blösch bis Rieg wird ungefähr 3000 m messen.

Rotschen. (Gemeindejagd.) Am 12. November um 10 Uhr Vormittag wird die Gemeindejagd Rotschen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee verpachtet werden.

Göthenitz. (Kirchenverschönerung.) Am 23. Oktober gelangten drei Kirchenfenster in Glasmalerei, schön und kunstvoll ausgearbeitet von der Firma Ed. Stuhl aus Graz, hier zur Aufstellung. Die erwähnten Fenster sind eine schöne Zierde der Pfarrkirche.

— (Nochmals von der Gemeindejagd.) Am 28. Oktober langte ein Ansuchen des bisherigen Jagdpächters, Herrn Loser, hier ein, die Gemeinde wolle nochmals eine Verlängerung der Jagdpacht gewähren; der Jagdpächter sei bereit, statt des bisherigen Pachtzuschlages von 300 K einen solchen von 500 K, eventuell 600 K zu leisten. Die Gemeinde-Auschüßmänner hatten jedoch mit wenigen Ausnahmen keine Lust mehr, nochmals auf das Glatteis zu gehen, und zogen den sichereren und allgemein üblichen Weg vor, nämlich die Jagdpacht im gesetzlichen Wege der öffentlichen Lizitation an den Meistbietenden vergeben zu lassen. Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft wurde auch bereits die erwähnte Lizitation auf den 12. November anberaumt. Nach den vielen Verlängerungen und Rekursen, betreffend unsere Gemeindejagd, ist jedenfalls eine Frage an den bisherigen Jagdpächter erlaubt, warum sich nämlich derselbe so sehr vor einer öffentlichen Lizitation unserer Jagd fürchtet, fast wie die Obersteirer vor dem „Bauernschreck“? Der Herr Jagdpächter muß jedenfalls selbst das Bewußtsein haben, der Pachtzuschlag sei bisher zu niedrig gewesen. Aber freisch gewagt, ist halb gewonnen!

Skrill. (Die Zisternen) in Oberstrill und Unterstrill wurden 1908 und 1912 nach den Plänen des Landesbauamtes von der Gemeinde Mösel in eigener Regie gebaut und dafür die Gemeindeumlagen verwendet, weshalb die Gemeinde heuer derart in Selbst-

verlegenheit geriet, daß die Gemeindeumlagen nicht bloß nicht ihren Zwecken zugeführt werden konnten, sondern auch noch ein Darlehen von 4000 K aufgenommen werden mußte. Die Rechnungsabschlüsse für die gebauten Zisternen liegen noch nicht vor. Der Kostenvoranschlag für die Zisterne in Oberkrill betrug 5300 K, wozu der Staat 50% (2650 K), das Land 20% (1060 K) und die Ortschaft 30% (1590 K) beizutragen haben. Für die Zisterne in Unterkrill wurden die Baukosten mit 3300 K berechnet und betragen die Beiträge vom Staate 40% (1326 K), vom Lande 25% (825 K) und von der Ortschaft 35% (1155 K).

Obermösel. (Weihe.) In dem gegen Schwarzenbach gelegenen „Ursulabilde“ wurde die Statue vor einem Jahre von böshafter Hand angezündet und verbrannt. Sammelgelder ermöglichten in letzterer Zeit die Renovierung des Bildes und die Anschaffung einer von der Firma Injam und Brinoth in Gröden (Tirol) kunstvoll ausgearbeiteten Marienstatue mit dem Jesukinde (Himmelskönigin als Maria Hilf), welche am Kirchweihfeste nach der Benediktion des Dorstkreuzes unter Abhaltung einer Prozession die feierliche Weihe erhielt, worauf eine Marienpredigt gehalten und schöne Marienlieder gesungen wurden.

(Verlegung des Gemeindeamtes.) Da der Gemeindevorstand dem bisher in Reintal amtierenden Gemeindevorsteher Herrn Matthias Jonke aus Oberpockstein die entsprechende Wegentschädigung nicht beschließen wollte, wird dieser von nun an in seinem Wohnorte in Oberpockstein amtieren, wohin die Entfernung von Obermösel über zwei Stunden beträgt.

(Todesfälle.) Am 28. Oktober starb in Obermösel die allseits geachtete, kernkatholische, fleißige und sparsame Besitzerin, Gastwirtin und Kaufmannswitwe Maria Jonke an Tuberkulose, erst 49 Jahre alt, und wurde unter allgemeiner Beteiligung der Bevölkerung und dem Ehrengelichte der Feuerwehr neben ihren Gatten J. G. Jonke zur letzten Ruhe bestattet. — Am 31. Oktober wurde der langjährige Jagdhüter und Jagdfreund des Pfarrers Andrejak Johann Montel aus Niedermösel, vulgo Grundnar, nach mehr-

jähriger schmerzlicher Krankheit im Alter von 74 Jahren in die ewigen Jagdgründe abgerufen.

Masern. (Spende.) Frau Helena Schleimer aus Gottschie, geborene Tschinkel aus Masern Nr. 15, derzeit in Amerika, hat für die hiesige Ortschaftskapelle 100 K in hochherziger Weise gespendet, wofür ihr hiemit der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Hinterberg. (Trauung.) Am 11. Oktober fand in der Allerheiligenkirche in Cleveland die Trauung des Adolf Loreitisch aus Unterdeutschau mit Maria Trampojsch aus Hinterberg statt.

Schalkendorf. (Spenden.) Für die freiwillige Feuerwehr in Schalkendorf spendeten in Amerika je einen Dollar: Josef Perz, Josef Jallitsch, Adolf Kropf, Josefa Perz, Amalie Perz, Märy Perz, Josef Recher, Johann Novak, alle aus Schalkendorf; Fritz Köstner, Rudolf Köstner, Karl Köstner, alle aus Mooswald; Johann Flack und Matthias Tscherne aus Seele, Franz Köstner aus Stalzen, Josef Kraker aus Zwischlern. Je 50 Cent: Johann Kropf, Johann Perz, Anton Kresse, Josef Perz, alle aus Schalkendorf; Franz Hönigmann, Johann Schneider, Matthias Kikel, Josef Handler, John Stampel, Alois Hutter, Josef Köstner, Josefa Kropf, Lorenz Schober, alle aus Seele; Josef Oswald aus Klindorf, Josef Perz aus Tiefenreuter, Franz Michelitsch aus Grafensfeld, Johann Knaus aus Grafensfeld, Andreas Vojer aus Grafensfeld, Rudolf Kump aus Oberloschin, Franz Jallitsch aus Oberloschin, Stefan Schlaf aus Gottschie, Andreas Tschinkel aus Windischdorf, Franz Tschinkel aus Windischdorf, Johann Staubacher aus Hasenfeld, Josef Hogge aus Hinterberg, Johann Jallitsch aus Mooswald. Je 10 Cent: Josef Wittreich aus Klindorf und Franz Wittreich aus Klindorf.

Brooklyn. (Getraut) wurde am 24. September Herr Matthias Zeko II aus Masern 31 mit Fräulein Rosi Lam von Brooklyn in der Allerheiligenkirche. Nach der Trauung trat das junge Ehepaar eine Hochzeitsreise nach dem Niagara Fall an. Viel Glück!

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Sparkasse der Stadt Gottschie.

Ausweis f. d. Monat Oktober 1913.

Einlagen: Eingelegt von 261 Parteien	K	130.325·91
Behoben von 336 Parteien	„	148.643·07
Stand Ende September . . .	„	6,392.450·05
Hypothekar-Darlehen: zugezählt . . .	„	1.600—
rückbezahlt . . .	„	13.357·23
Stand Ende September . . .	„	4,598.225·84
Wechsel-Darlehen:		
Stand Ende September . . .	„	204·077—
Allgemeiner Reservefond:		
Stand Ende 1912 . . .	„	457.218·15
Zinsfuß:		
für Einlagen 4 1/2% ohne Abzug der Rentensteuer,		
für Hypotheken im Bezirke Gottschie 5 1/2%,		
für Hypotheken in anderen Bezirken 5 3/4%,		
für Wechsel 6 1/2%.		

Gottschie, am 30. Oktober 1913.

Die Direktion.

Die katholischen Missionen

Diese Zeitschrift sollte in seinem Hause fehlen. Sie berichtet über die gesamte Missionstätigkeit auf der ganzen Erde und enthält außer den hochinteressanten Berichten über die opferreiche Tätigkeit der Missionäre eine Fülle von Wissenswerten, insbesondere auch aus den Gebieten der Geographie, Kulturgeschichte und Völkertunde. Zahlreiche Bilder beleben den Text.

Auch nach der unterhaltenden Seite ist der neue Jahrgang wesentlich ausgestaltet.

„Die katholischen Missionen“ erscheinen allmonatlich (Verlag von Herder in Wien). Preis franko nur K 6.48 jährlich. Durch die Post und den Buchhandel zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.



Vom Guten das Beste
ist doch immer die
Original-Singernähmaschine.

Zu haben nur in unseren Läden mit S-Abzeichen:
in Gottschee Hauptplatz Nr. 29, 12-7
in Rudolfswert im Hause des Apothekers Bergmann,
in Laibach Petersstraße 4,
in Krainburg Hauptplatz oder durch die Vertreter.

Raiffeisenkasse in Gottschee.

Zinsfuß für Spareinlagen 4 1/2 %.

„ „ Hypothekendarlehen 5 1/2 %.

„ „ Personal-(Bürgschafts)Darlehen 6 %.

Ein Genossenschaftstier

wird wegen Auflösung der Viehzuchtgenossenschaft billig verkauft.

Anton Kresse in Schalkendorf.

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf-
und Keuchhusten

Kaiser's Brust- Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und
Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Seller, Dose 60 Seller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Nischal in Gottschee
(26-19) sowie bei Gg. Eppich in Alltag.

Reich sortiertes Lager

von Taschen-, Pendel- und Weckeruhren, Gold-, Silber- und
Doublewaren, bestes Fabrikat zu Original-Fabrikspreisen.

Bestrenommierte Präzisionsuhren, wie: Glashütte,
Schaffhausen, Omega, Zenith, Intakt usw.

Preise konkurrenzlos die billigsten.

Reelle solide Garantie, prima
Qualitätsware, prompte Bedie-
nung, großen Umsatz, daher billige
Preise.

Doppelmantel-Rem.-Ankeruhren
gut gehend, K 5.— aufwärts.
6 kar. gold. Eheringe K 3.— „
6 kar. gold. Damenringe K 3.50 „
6 kar. gold. Herrenringe K 4.— „
14 kar. Goldringe, K 7.— „
Wand- und Weckeruhren, garan-
tiert gut gehend K 3.80 aufw.



Reich illustrierte Preiskurante gratis und franko.

Josef Höfferle

Uhrmacher, feinmechanische Werkstätte mit elek-
trischem Kraftbetriebe, Gottschee, Hauptplatz 84.

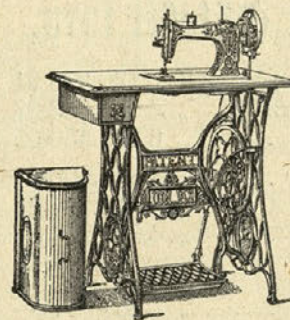
Mitglied der Garantiegemeinschaft deutscher Uhrmacher E. V.

Fässer

im guten Zustande, große und kleine,
alte und neue, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig, Fassbindermeister
Laibach, Rudolfsbahnstraße 5.

(24-4) Reparaturen werden billigt berechnet.



Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn • Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.